



# Die Donut-Ökonomie

Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört

Kate Raworth  
Hanser © 2018  
413 Seiten

## Bewertung

9 <sup>9</sup> Wichtigkeit  
<sup>10</sup> Innovationsgrad  
8 Stil

## Fokus

Führung & Management  
Strategie  
Marketing & Verkauf  
Finanzen  
Personalwesen  
IT, Produktion & Logistik  
Karriere & Selbstmanagement  
KMU  
Wirtschaft & Politik  
Branchen  
Business weltweit  
**Verwandte Themen**

## Take-aways

- Die Bilder und Modelle der herkömmlichen Wirtschaftswissenschaft sind realitätsfern und sogar gefährlich.
- Das Donutmodell stellt die Wirklichkeit besser dar und weist den Weg zu einer nachhaltigeren Wirtschaft.
- Der „Donut“ stellt die Zone dar, in dem Menschen auskömmlich und nachhaltig leben.
- Im „Loch“ des Donuts leben die Menschen prekär. In seiner Außenumgebung überstrapazieren sie die verfügbaren Ressourcen. Beides ist gegenwärtig der Fall.
- Nach außen gilt es, Entwicklungen wie Klimawandel, Versauerung der Meere, Stickstoff- und Phosphorbelastung und Flächenumwandlung aufzuhalten.
- Nach innen sind Ziele wie Ernährungssicherheit, Bildung, Wasserversorgung und Hygiene, Energie, soziale Gerechtigkeit und politische Mitsprache maßgebend.
- Das falsche und schädliche Menschenbild des Homo oeconomicus ist obsolet.
- Verteilungsgerechtigkeit ist entscheidend, sollte aber auch hinsichtlich der Quellen von Wohlstand angestrebt werden.
- Staaten sollten sich vom Wirtschaftswachstum unabhängig machen.
- In begrenzten Experimenten können Maßnahmen für den Wandel erprobt werden. Ziel muss sein, tief greifende Änderungen zu vollziehen – ohne unkontrollierbare Dynamiken zu entfesseln.

# Relevanz

## Das lernen Sie

Nach der Lektüre dieser Zusammenfassung wissen Sie: wie ein neuartiges ökonomisches Modell den Weg zu einer nachhaltigen Weltwirtschaft weisen kann.

## Rezension

Kate Raworth stellt in ihrem Buch einen überzeugenden Gegenentwurf zur klassischen Wirtschaftstheorie vor. Das Konzept der „Donutökonomie“ weitet den Blick und erhöht die Chance, zu neuen Wirtschaftsformen zu gelangen, die die lebensspendenden Ressourcen der Erde schonen. Auf erfrischende Weise beantwortet Raworth die Frage, die sich Generationen von Wirtschaftsstudenten gestellt haben: Warum werden weiter Kurven und Modelle diskutiert, deren Annahmen nichts mit der Realität zu tun haben? Keine Zeit damit vertrödeln, lautet Raworths Antwort, und stattdessen nützliche Modelle entwickeln. Das Buch ist ein kraftvolles Plädoyer für eine Neuausrichtung der Wirtschaftswissenschaften. Den praktischen Weg der Umsetzung beschreibt Raworth allerdings nur in ersten, zaghaften Schritten. Viele Fragen bleiben offen. So erklärt Raworth zwar, nicht nur Einkommen müsse umverteilt werden, sondern auch die Quellen des Wohlstands. Aber was dies machtpolitisch bedeutet, darauf geht sie nicht ein. Ebenso wenig beantwortet sie die Frage, warum sich die veralteten Denkansätze so lange halten können. Ein weiterer, womöglich etwas kleinlicher Kritikpunkt betrifft das titelgebende Modell selbst: Das Bild des Teigkringels ist etwas schief, da Raworths Diagramm rein zweidimensional ist. Mit dem Gedankenbild eines – dreidimensionalen – Donuts lassen sich ihre Ausführungen des Modells nur mit viel gutem Willen übereinbringen. *getAbstract* empfiehlt das Buch dennoch allen, die Ökonomie neu denken und die Theorie in den Dienst von Zielen stellen möchten.

# Zusammenfassung

*„Den Kern des herkömmlichen wirtschaftlichen Denkens bildet eine Handvoll Diagramme, die sehr eindrücklich die Art und Weise bestimmen, wie wir über die ökonomische Welt denken – und alle diese Diagramme sind überholt, betriebsblind oder schlicht falsch.“*

*„Die Menschheit steht vor gewaltigen Herausforderungen, und nicht zuletzt dank der blinden Flecken und der irreführenden Metaphern des überkommenen ökonomischen Denkens sind wir in diese Lage geraten.“*

## Ein neues Bild für die Wirtschaftswissenschaften: der Donut

Die Wirtschaftswissenschaften in ihrer herkömmlichen Form liefern nicht das nötige Instrumentarium, um die drängenden Probleme des 21. Jahrhunderts anzugehen. Nach wie vor präsentieren Professoren ihren Studenten Modelle, die von stark vereinfachenden Annahmen ausgehen und mit dem tatsächlichen Leben nichts zu tun haben. In den Hörsälen ist weiterhin von Marktmechanismen die Rede, die für ein Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage sorgen, das es so überhaupt nicht gibt. Die sich beharrlich haltende Gleichgewichtstheorie verstellt den Blick auf die wesentlichen Herausforderungen der Menschheit.

Ein Wesensmerkmal der Wirtschaft sind ihre dynamischen, einander ebenso verstärkenden wie stabilisierenden Prozesse. Es ist längst höchste Zeit, eine neue Wirtschaftstheorie zu entwerfen, die den komplexen Strukturen des modernen Wirtschaftslebens gerecht wird. Ein neues Bild ist notwendig, das eine ebenso große Suggestionskraft entwickelt, wie die beiden sich kreuzenden Linien von Angebot und Nachfrage. Mit dem Donutmodell liegt beides vor.

Im Donutmodell ist der Kuchenring der „sichere und gerechte Raum“, in dem sich die Menschheit aufhalten sollte. In diesem Raum können die Menschen ihre fundamentalen Bedürfnisse decken und sie leben nicht auf Kosten der Umwelt. Außerhalb des Donut werden die natürlichen Ressourcen überstrapaziert. Im Innenring, dem „Loch“, ist das Leben prekär und grundlegende Bedürfnisse können nicht gestillt werden.

*„Über Werte und Ziele zu sprechen ist eine verloren gegangene Kunst, die es wiederzubeleben gilt.“*

*„Die große Beschleunigung der menschlichen Aktivität hat unseren Planeten stark unter Druck gesetzt. Wie viel Druck kann er ertragen, bevor die lebensspendenden Systeme zusammenbrechen?“*

*„Wenn sich die gegenwärtige Dynamik der globalen Wirtschaft fortsetzt – mit ihren spalterischen und degenerativen Auswirkungen –, dann besteht die reale Gefahr, dass wir auf einen Zusammenbruch zusteuern.“*

*„Das blinde Vertrauen in die Märkte – während gleichzeitig die lebendige Welt, die Gesellschaft und die ausufernde Macht der Banken ignoriert wurden – hat uns an den Rand eines ökologischen, gesellschaftlichen und finanziellen Zusammenbruchs geführt.“*

## Planetare Grenzen und soziales Fundament

Im Donutmodell ist der Entwicklungsstand messbar. Es gibt neun sogenannte planetare Grenzen, die von Erdsystemforschern zusammengestellt wurden: Sie betreffen die Dimensionen Klimawandel, Versauerung der Meere, chemische Umweltverschmutzung, Stickstoff- und Phosphorbelastung, Süßwasserverknappung, Flächenumwandlung, Verlust der Artenvielfalt, Luftverschmutzung und Rückgang der Ozonschicht. Indikatoren und Kontrollvariablen messen den Stand. Die Kontrollvariable für den Klimawandel ist beispielsweise die Konzentration von Kohlendioxid in der Atmosphäre. Gegenwärtig liegt der Wert bei 400 ppm (parts per million) mit steigender Tendenz. Die planetare Grenze liegt bei 350 ppm. In fast allen Bereichen zeigen die Daten, dass die Menschheit die planetaren Grenzen überschreitet.

Im Innenring arbeitet das Donutmodell mit zwölf Dimensionen. Diese wurden anhand der UNO-Ziele für eine nachhaltige Entwicklung entwickelt. Im Einzelnen sind dies: Ernährungssicherheit, Gesundheit, Bildung, Einkommen und Beschäftigung, Wasser und Hygiene, Energie, Netzwerke, Wohnen, Gleichstellung der Geschlechter, soziale Gerechtigkeit, politische Mitsprache, Frieden und Gerechtigkeit. Auch für diese Ziele wurden Indikatoren festgelegt, etwa der Anteil der Menschen, die kein sauberes Trinkwasser zur Verfügung haben, oder das Missverhältnis zwischen dem Anteil von Männern und den von Frauen in Volksvertretungen. In keiner Dimension befinden sich alle Menschen innerhalb des Donuts.

Um die Frage zu beantworten, wie die Menschheit in den Donut gelangt, sind neue Denkansätze nötig. Der erste Denkansatz wurde bereits vorgestellt: Die Gesellschaft benötigt ein neues Ziel. Mit dem Donut als sicheren und gerechten Raum für die Menschheit ist dieses Ziel gesteckt. Die folgenden sechs weiteren neuen Denkansätze sind nötig.

## Die Ökonomie in die lebendige Welt einbetten

Die gängigen Modelle der Wirtschaftstheorie müssen in die lebendige Welt eingebettet werden. Das bekannte Kreislaufdiagramm der Makroökonomie, wie von Paul Samuelson formuliert, muss stark erweitert und verändert werden. Es reicht nicht, lediglich die Unternehmen und privaten Haushalte sowie den Staat, die Banken und den Handel zu betrachten. Um die Wirtschaft als Ganzes abzubilden, muss der Blick weiter werden und zusätzlich die benötigte Energie, benötigte Materialien bzw. lebende Materie, Abfall, Abwärme, Finanzströme und die Allmende (gemeinschaftliches Eigentum) mit einbeziehen. Alle ökonomische Aktivität muss eingebettet sein in die Gesellschaft und das Leben auf der Erde. Ergebnis wäre eine „eingebettete“ Ökonomie, in der Umweltkosten als interne Effekte figurieren.

Das neue Modell richtet nicht mehr primär den Blick darauf, wie Märkte effizient gemacht werden können. Stattdessen verdeutlicht es, wie sich die wirtschaftliche Tätigkeit auf das Leben insgesamt auswirkt. Es macht deutlich, aus welchen Quellen sich Wohlstand speisen kann – aus der Natur, der Gesellschaft, der menschlichen, der physischen und der finanziellen Sphäre – und nimmt auch gemeinschaftliches Eigentum auf, das für ressourcenschonendes, nicht primär gewinnorientiertes Wirtschaften eine interessante Alternative ist. Die Sicht auf das Gesamtbild erleichtert es, die großen Zukunftsfragen zu erkennen und zu beantworten.

## Die menschliche Natur entwickeln

Eine wichtige Figur in konventionellen ökonomischen Lehrbüchern ist der Homo oeconomicus, der auf Eigennutz und Wettbewerb ausgerichtete Mensch mit unstillbaren Bedürfnis-

*„Immer wenn ich jemanden den ‚freien Markt‘ anpreisen höre, bitte ich diese Person, ihn mir zu zeigen, weil ich in keinem Land, das ich besucht habe, einen solchen Markt in der Realität gesehen habe.“*

*„Wir haben zweihundert Jahre damit verthan, ein falsches Bild von uns selbst anzuschauen: den Homo oeconomicus, jene solitäre Gestalt mit Geld in der Hand, einem Rechner im Kopf, der Natur zu ihren Füßen und unersättlichem Verlangen in ihrem Herzen.“*

*„Das Zurückdrängen der finanziellen und kulturellen Vorherrschaft des Konsumismus im öffentlichen und privaten Leben dürfte zu einem der packendsten psychologischen Dramen des 21. Jahrhunderts werden.“*

*„Das Finanzwesen ist weit davon entfernt, der produktiven Wirtschaft wertvolle Dienste zu erweisen, inzwischen ist sie der Schwanz, der mit dem Hund wedelt.“*

sen. In gängigen Wirtschaftsmodellen optimiert dieser rationale Akteur permanent seinen Nutzen und vergleicht jederzeit Preise und Güter – offenbar mithilfe hellseherischer Kräfte. Dieses Bild des Menschen in der ökonomischen Theorie hat verheerende Auswirkungen auf die reale Welt. Es bedarf einer grundsätzlichen Korrektur.

Zunächst ist das Bild schlicht falsch. Menschen handeln nicht nur aus Eigennutz, und sie vergleichen auch nicht permanent Preise. Bei ihren Entscheidungen spielen Werte eine große Rolle. Die Suggestionskraft des Bildes führt allerdings dazu, dass sich Menschen an ihm orientieren. Dies fördert ungünstige Eigenschaften. Das Bild versperrt auch den Blick dafür, dass sich Menschen ändern können – etwa um die Erde zu schonen.

Benötigt wird ein Bild des Menschen, das hilft, dessen Komplexität zu verstehen. Ein solches Bild kann dazu beitragen, Wege zu finden, wie sich die Menschheit weiterentwickeln kann. Die ersten Konturen zeichnen sich bereits ab. Sichtbar wird ein Mensch, der nicht nur auf Eigennutz bedacht ist, sondern auch sozial agiert. Er hat veränderbare Wertvorstellungen und Präferenzen und steht in vielerlei Abhängigkeitsverhältnissen. Er rechnet nicht permanent und ist auch nicht Herr der Natur, sondern Teil von ihr.

### Denken in Systemen

Ökonomie muss zu weiten Teilen als ein System organisierter Komplexität verstanden werden. Es müssen Modelle entwickelt werden, die diese Komplexität abbilden. Insbesondere ist es wichtig, zu verstehen, wie die Dynamiken des Wirtschaftslebens funktionieren. Systemische Modelle arbeiten mit Bestands- und Fließgrößen, die über Rückkopplungsschleifen miteinander verbunden sind. Von diesen gibt es zwei Arten: verstärkende und ausgleichende. Verstärkende Rückkopplungsschleifen bedeuten, dass derjenige, der schon etwas hat, noch mehr bekommt. Oder dass derjenige, der wenig hat, noch weniger bekommt. Solche Entwicklungen neigen zur Eskalation. Ausgleichende Rückkopplungsschleifen hingegen wirken stabilisierend und wirken eben solchen Eskalationen entgegen. Beide Arten der Rückkopplungen interagieren wiederum miteinander und ergeben so den „Tanz der Komplexität“.

In solchen Modellen sind einander verstärkende Effekte keine Ausnahme, sondern eine mögliche Prozessform. Sie implizieren eine ganz andere Rolle der Politik, als es das Gleichgewichtsmodell tut. Während bei Letzterem der Marktmechanismus von sich aus auf einen gewünschten Gleichgewichtspunkt hinstrebt, führen in den Systemmodellen verstärkende Rückkopplungsschleifen zum Kollaps des Systems. Das Finanzwesen beispielsweise ist ein System mit vielen verstärkenden Rückkopplungsschleifen.

### Verteilungsgerechtigkeit erreichen

Die ungleiche Verteilung von Wohlstand trägt wesentlich dazu bei, dass Menschen den sicheren und gerechten Raum des Donuts gar nicht erst erreichen oder aus ihm herausgedrängt werden. Maßnahmen zur Umverteilung setzen üblicherweise beim Einkommen an. Hierzu gehört zum Beispiel eine höhere Besteuerung von Kapitalerträgen oder Mieteinnahmen. Solche Maßnahmen packen das Problem aber meist nicht an der Wurzel. Es gilt, auch die Quellen des Wohlstands umzuverteilen. Ein Wirtschaftssystem muss von vornherein auf Verteilungsgerechtigkeit angelegt sein.

Die gerechte Verteilung von Grund und Boden ist ein wichtiger Anknüpfungspunkt. Es gibt ein jahrhundertlanges Bestreben von Staat und Markt, sich gemeinschaftliches Land anzueignen. Diese Tendenz gilt es umzukehren. Ein Patentrezept gibt es hierfür allerdings nicht. Maßnahmen müssen den lokalen Gegebenheiten entsprechen. Auch Geldpolitik bie-

tet Möglichkeiten der Umverteilung. Wenn in Rezessionszeiten die Zentralbanken Staatsanleihen von den Geschäftsbanken zurückkaufen, um so die Geldmenge zu erhöhen, treibt das die Preise der Anleihen in die Höhe, wovon die wohlhabenden Eigentümer profitieren. Denkbar wäre auch ein anderes Szenario: Um die Geldmenge auszuweiten, könnten alle Haushalte einen bestimmten Betrag erhalten, um damit Schulden zurückzuzahlen. Das hätte einen umverteilenden Effekt.

### **Auf Wiederverwertung setzen**

Der degenerative Umgang mit den Ressourcen im Sinne von „nehmen, machen, verwenden, wegwerfen“ muss beendet werden. Er führt dazu, dass der ökologische Fußabdruck der Menschheit immer größer wird. Einer Erhebung zufolge wären drei Planeten nötig, wenn alle Länder den Ressourcenverbrauch Großbritanniens hätten. Notwendig ist ein „Von-der-Wiege-zur-Wiege“-Denken im Sinne einer Kreislaufwirtschaft. Überreste aus der Produktion müssen von vornherein als Ausgangsstoffe für die weitere Verarbeitung gedacht sein.

Eine regenerative Lebensweise ist nicht isoliert von der Gesamtwirtschaft denkbar. Weitreichende Änderungen etwa des Steuersystems wären notwendig. Sinnvoll wäre es, anstatt der menschlichen Arbeitskraft den Verbrauch von nicht erneuerbaren Ressourcen zu besteuern. Und Unternehmen müssten ihren Unternehmenszweck neu definieren. Neue Finanzierungsformen müssten für diese Art von Unternehmen erarbeitet werden.

### **Sich vom Wachstum unabhängig machen**

Die Fixierung der Wirtschaftswissenschaften auf das Thema Wachstum hat ihren Grund: Das Wohlergehen von Wirtschaft und Gesellschaft ist in hohem Maße von Wachstumsraten abhängig. Diese sorgen für Unternehmensgewinne, sichern Arbeitsplätze, vermeiden Verteilungskämpfe und ermöglichen dem Staat wachsende Einnahmen, ohne dass er an der Steuerschraube drehen muss. Aufgrund der planetaren Grenzen kommt allerdings nur noch „grünes“ Wachstum infrage. Ob ein solches überhaupt möglich ist, darüber gehen die Ansichten auseinander. Unklar ist auch, wie lange das Wachstum grundsätzlich noch durchzuhalten ist. Für Länder wie Deutschland, Japan und Frankreich rechnet die OECD bis 2060 mit jährlichen Wachstumsraten von 1 Prozent, in manchen Jahren sogar mit Nullwachstum. Und wenn eines Tages die fossilen Brennstoffe zur Neige gehen, kann das zu schrumpfenden Bruttoinlandsprodukten führen.

Eine kluge Strategie für einzelne Staaten oder die globale Gemeinschaft wäre es, sich vom Wirtschaftswachstum unabhängig zu machen. Das Ziel muss ein Leben im Donut sein – ob die Wirtschaft wächst, stagniert und schrumpft. Dies erfordert allerdings eine tief greifende Umgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft. Ökonomen sind gefragt, vielfältige neue Wirtschaftsformen zu entwickeln, die nicht mehr auf Wirtschaftswachstum angewiesen sind. Anstatt gewinnabhängige Dividenden auszuschütten, könnten Unternehmen ihre Investoren zum Beispiel an ihren Einnahmen teilhaben lassen. So bleiben auch nichtwachsende Unternehmen für Anleger interessant. Und der Sorge vor Arbeitsplatzverlusten könnte mit einem Grundeinkommen begegnet werden. Damit dieser Weg in die Zukunft keine unkontrollierbaren Dynamiken auslöst, sind zunächst kleine ökonomische Experimente sinnvoll. Sie sind der Samen des Wandels.

*„Es bestehen viele Möglichkeiten, den Reichtum, der unter unseren Füßen liegt, gerechter zu verteilen.“*

*„Unsere Generation ist die erste, die in vollem Umfang erfasst, welchen Schaden wir unserem Planeten zufügen, und sie ist wahrscheinlich auch die letzte Generation, welche die Chance besitzt, etwas dagegen zu unternehmen.“*

## Über die Autorin

**Kate Raworth** ist Wirtschaftswissenschaftlerin und lehrt in Oxford und Cambridge.